

Liebe, verehrte Frau!

Säßen wir uns gegenüber, so fühlten Sie gewiss, dass ich mir für mich keine pecuniären Sorgen mache, trotzdem 200 Kilo Mehl meiner früheren Jahresbrauch bedeuten. Sie merkten auch sicher, dass ich von Ursprung mit einem dunkeln, frohen Naturall be-
grüdet worden bin. Wenn meine Briefe traurig klingen, was mir gar nicht bewusst ist, so spiegeln sich eben in ihnen die Wiener, beziehungsweise österreichischen Verhältnisse und die schweren, unfrohen meiner Umgebung. Ich habe aber viele gute, stille Stunden in meiner sehr gemütlichen, bis jetzt auch immer warmen Stube. Gestern ein paar ganz helle mit der Babenmama und einer anderen jungen Dame - Entelin L. A. Frankels - die leider fortkeiratet.

Verehrte Frau, ich danke Ihnen besonders, müsste mich aber grenzenlos schämen, nähme ich Ihr Anerbieten an. Der „Pogaj“ soll in diesem Jahre dänisch erscheinen, wofür ich beim Stand unserer Valuta! eine Summe erhalte, die mich der Sorge enthebt. Ich habe auch ausserdem noch etwas Vermögen. Ich werde, Ihres Gatten Unverständnis vorausgesetzt, ab und zu eine kleine Summe, wie letzthin, für meine Zeit, Porto und manchmal Besorgungsfahrten mit der österrischen verrechnen. Alles Andere schreibe ich für Bücherversorgungen und demie gut, so

auch die heutigen 3 francs.

Ich mache aber den folgenden Vorschlag: Wollen Sie Ihre Güte über mich berücksichtigen, so legen Sie mir Tugendachtes zurück für den Notfall für mich. Ich gebe mein Wort, dass ich im Augenblick, wo ich es brauche, darum bitten werde.

Sie sehen ja, dass es nicht Platz ist, da ich bereits zweimal sehr reichlichen Kuchen von Ihnen angenommen habe.

Auch vielen Dank für die heutigen Bilder.

Meine Gedanken wandern mit grosser Freude nach Neirelbeke. Ich kann mit meiner so und zarter Gesundheit nicht viel leisten.

Mit herzlichsten Grüssen

Ihre dankbar ergebene

J. J.

Wien 25/ 22

